

Herr des Hochdruck-Experiments

KIT-Gründungspräsident Horst Hippler erlebte Aufstieg und Fall der Elite-Uni

Schon als Doktorand hat sich Horst Hippler nicht mit den kleinen, zaghaften Experimenten zufrieden gegeben. Unter Hochdruck im wahrsten Wortsinne habe er gearbeitet – wäre etwas schiefgelaufen, dann wären vom Labor wohl nur noch Trümmer übrig geblie-



WECHSELTE als Chef zur Hochschulrektorenkonferenz: Horst Hippler. Foto: dpa

ben, erzählte ein Studiengefährte launig. Als Chef der Karlsruher Universität hat der Chemiker Hippler dann das ganz große Experiment angestoßen: die Fusion der Landes-Uni und des Forschungszentrums zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Damit wagte er nicht weniger als ein Modellprojekt für die deutsche Wissenschaftsszene.

Druck herrschte da auch unterm Deckel – politischer Druck und interner Druck, da die 8 000 Mitarbeiter manchen Kulturschock verkraften mussten. „Wir wollen an die Weltspitze“ – das war Hipplers Credo. Dafür hielt er so einigen Druckwellen stand.

Der Erfolg schien ihm recht zu geben: Das KIT-Konzept katapultierte die Karlsruher Fridericana 2006 unter die ersten deutschen „Elite-Universitäten“. Es herrschte triumphale Aufbruchsstimmung unter den Forschern. Hippler träumte davon, seinem Uni-Campus den Wildpark einzuverleiben.

So groß der Jubel im Moment des Sieges war – so tief war die Enttäuschung beim KIT-Gründungspräsidenten Hippler, als fünf Jahre später der Elite-Klassenerhalt scheiterte. Jammern allerdings ist nicht seine Sache. Aufgeben auch nicht. Das Pensionsalter hatte er bereits erreicht, als 2012 seine Amtszeit am KIT ablief. Da wechselte Hippler nicht in den Ruhestand, sondern ins nächste Spitzenamt – als Chef der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz. Dass er kein



Blatt vor den Mund nimmt, bewies er auch dort. Mancher Fachhochschulrektor schäumte vor Wut. Dennoch wurde Hippler kürzlich wiedergewählt.

Trotz der stetigen Suche nach den „besten Köpfen“: Eine rigorose Auslese unter den vielen Studienanfängern lehnt Hippler ab. Die individuelle Suche nach dem geeigneten Beruf und Lebensweg – die hält er auch für ein berechtigtes Experiment. Elvira Weisenburger